

Prof. Dr. Alfred Toth

Partielle Iconizität bei S-Substitutionen

1. Daß es keine identischen Objekte geben kann, resultiert nicht nur aus der Ortsfunktionalität von Objekten, d.h. $\Omega = f(\text{Ort})$, sondern natürlich daraus, daß logische Identität nur ein einziges Objekt betreffen kann, woraus folgt, daß es in der Ontik nur Selbstidentität geben kann. Während totale Iconizität nur bei Rekonstruktionen ("Copantiquas") von Systemen auftritt, sind Fälle von partieller Iconizität wesentlich interessanter, v.a. dann, wenn man statt von den konkreten Systemen von den ihnen zugrunde liegenden ontotopologischen Invarianten ausgeht (vgl. Toth 2015a, b). Das im folgenden zur Anschauung verwandte Beispiel ist das Eckhaus Neugasse Nr. 35/Hinterlauben.

2.



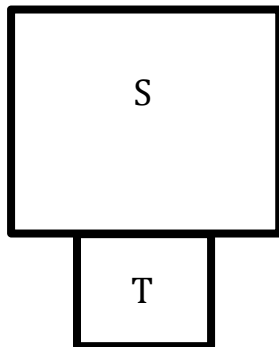
1959



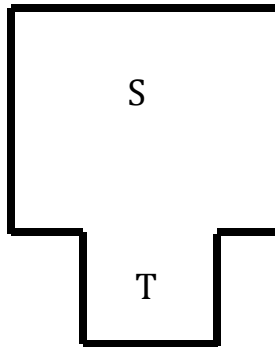
2014 (Photo: B. Simonsz-Tóth)

Trotz architektonischer und kunsthistorischer Verschiedenheit von System-Substituendum und System-Substitutum sind beide Systeme partiell iconisch,

insofern sie auf ontotopologische Strukturen zurückgeführt werden, die ebenfalls partiell iconisch zueinander sind.



$\langle 3.2.3 \rangle_U$



$\langle 2.2.2 \rangle_U$

Die zugehörige ontisch-semiotische Transformation

$$\tau: \langle 3.2.3 \rangle_U \rightarrow \langle 2.2.2 \rangle_U = [\beta^\circ, \text{id}_2, \beta^\circ]$$

betrifft dabei die Zugänglichkeit von $T \subset S$ bzw. $T \not\subset S$, die auf den beiden anschließenden Photos ersichtlich ist.



1959



2014 (Photo: B. Simonsz-Tóth)

Literatur

Toth, Alfred, Die semiotischen Repräsentationen ontischer Präsentationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015a

Toth, Alfred, Das kategoriethoretische ontische Tripel-Universum I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015b

18.2.2015